

Marktwirtschaft ohne Externalisierung

oder: die Überwindung des Overshoot

J. Daniel Dahm, September 2013

Die im Folgenden dargestellten Befunde über die Treiber und Mechanismen, die unsere Wirtschaft lebensfeindlich machen, bilden die analytische Basis für den Toblacher Vortrag am 28.9.13, und sollen Grundzüge eines Gedankengangs zu einem alternativen ökonomischen Entwicklungspfad zeigen, um „der Fliege den Ausweg aus dem Fliegenglas“ zu zeigen.¹

1. Der 20. August 2013 war *Earth Overshoot Day*.² Dies markiert den Tag, an dem die globale Biokapazität des Planeten Erde für das gesamte Jahr 2013 durch den ökologischen Fußabdruck der Menschheit aufgezehrt ist. Zwei Jahre zuvor, 2011, war es noch der 27. September. Der *globale Overshoot*³ ist seit den 1970er-Jahren nachvollziehbar und Jahr für Jahr früher erreicht. Er dokumentiert den Abbau der planetaren ökologischen Gemeinschaftsgüter besonders anschaulich. Die Menschheit verzehrt die Substanz, die sie selber als Lebensgrundlage benötigt, indem sie die lebendigen Ressourcen des Planeten weit über ihre Regenerationsfähigkeit verbraucht.

Wie es dazu kam? Die Jahrtausende währende kulturelle und geographische Expansion der Menschheit spiegelte sich auch in einer immer weiteren wirtschaftlichen Expansion. So wurde der Zuwachs von Produktionsleistungen auf der Grundlage sich ständig erweiternder Ressourcenquellen zu einer selbstverständlichen Erfahrung erfolgreichen Wirtschaftens. Gegen Wachstum in diesem Sinne war zunächst nichts einzuwenden, denn mit der Vergrößerung des eigenen Wirtschaftsraumes vergrößerte sich auch der mögliche Ertrag. Erst in Folge des Aufeinandertreffens der Kulturräume und dann im Zuge des globalen Zirkelschlusses im 20. Jahrhundert kam es mit der Fortschreibung des bisherigen Denkens der Ökonomie zu einer Erhöhung des Produktivitätsdrucks pro Flächeneinheit. Der weiteren räumlichen Expansion war eine planetare Grenze gesetzt. Stattdessen wurde dieser Begrenzung mit einer Intensivierung der Nutzung bestehender Wirtschaftsräume und Rohstoffvorkommen entgegen gewirkt. In der Folge nahm und nimmt die biologische Produktivität pro Flächeneinheit ab, die Biokapazität (und Biodiversität) der Erde verringert sich.

Die Folge sind Verluste an Widerstandsfähigkeit – *Resilienz* – des planetaren Ökosystems und damit die Destabilisierung unserer Lebensgrundlagen. Zusammen mit dem durch die extensive Emission klimarelevanter Treibhausgase in die Atmosphäre ausgelösten klimatischen Wandel droht ein ökologischer Zusammenbruch des Lebenssystems Erde – der Nahrungsketten, Stoffströme, Wasserkreisläufe, Böden und Vegetationssysteme, der Ozeane, des Klimasystems und der bioökologischen Vielfalt.

Auch die unbelebten Ressourcen der Erde werden in ähnlicher Weise rasant aufgebraucht. Ein *Peak-Everything* steht vor der Tür; der *Peak* – der Höhepunkt – des Verbrauches vieler Rohstoffe ist erreicht oder bereits überschritten. Mit der Erschöpfung der für uns zugänglichen Ressourcen für die technische und industrielle Nutzung, für Produktion und Konsum ist der weiteren materiellen Steigerung von Produktion

¹ Ludwig Wittgenstein (1953): Philosophische Untersuchungen, (§309) „Was ist dein Ziel in der Philosophie? Der Fliege den Ausweg aus dem“

² Global Footprint Network, siehe auch www.footprintnetwork.org/en/index.php/GFN/page/earth_overshoot_day/

³ Der *globale Overshoot* ist ein Maß für die Überschreitung der Biokapazität der Erde durch den ökologischen Fußabdruck der Menschheit pro Jahr. Auf diese Weise bildet er auf globalem Niveau die Aufzehrung der natürlichen Gemeinschaftsgüter ab.

und Konsum eine absolute Grenze gesetzt, die gegenwärtig und wohl auch mittelfristig nicht technisch aufgehoben werden kann.

Die Ursachen des Konfliktes lassen sich aus verschiedenen Perspektiven begründen, historisch und in der Betrachtung der divergierenden kulturellen und gesellschaftlichen Hintergründe und politischen Entwicklungen, geographisch und ökologisch, evolutionsbiologisch, soziologisch oder auch psychologisch. Entscheidend ist, und unstrittig, dass der beschriebene Komplex (Klima-)ökologischer Gefährdungen sich auf den industriell maximierten und technisch intensivierten Zugriff auf belebte und unbelebte Ressourcen, deren Entnahme, Nutzung und Verbrauch, zurückführen lässt.

Für viele Gegenmaßnahmen ist es zu spät, die Menschheit driftet in eine bedrohliche Zukunft.

Wir haben uns in ein End-of-the-Pipe-Szenario manövriert – der Entwicklungspfad, den die letzten Generationen verfolgten, ist nicht zukunftsfähig und kann nicht weiter fortgeschrieben werden. Auch für unsere bisherigen Lebensbedingungen und Konsumgewohnheiten haben wir einen einmaligen Höhepunkt erreicht, der nicht wieder kehren kann.

$$\textit{Global Overshoot} \times \textit{Peak Everything} = \textit{Peak Living Conditions} \times \textit{Peak Consumerism}$$

$$[g.o. \times p.e. = p.l.c. \times p.c.]$$

Es ist das „alte“ ökonomistische Denken und Deuten, das mechanistische Handlungsmuster und materialistische Wohlstandsleitbilder etablierte, globalisierte und bis heute fortsetzt und treibt. Die hierauf basierenden institutionellen, technischen und sozioökonomischen Infrastrukturen ermöglichten eine historisch bislang einzigartige Ausbeutungskultur, die sich im bedrohlichen Raubbau an den Lebensgrundlagen realisiert.

2. Mit der vorliegenden Betrachtung konzentriere ich mich auf die direkten Wirkmechanismen und Treiber, die dazu führen, dass Ökosysteme und Lebensgrundlagen derart übernutzt werden, dass in der Folge ihre Fruchtbarkeit und Nutzbarkeit, ökologische Qualität und ihr Fortbestand grundlegend beschädigt und zerstört werden. So rückt das *ökonomische Handeln* in den Vordergrund.⁴

Die Verursachung geht in der Regel direkt zurück auf wirtschaftliche Aktivitäten, getrieben durch unternehmerische und volkswirtschaftliche Strategien und private wie institutionelle Profitinteressen. Der rechtliche und regulatorische Rahmen ist gesetzt über die Ordnungspolitik, und wird entschieden im Abgleich staatlicher, regionaler, multilateraler und internationaler Übereinkünfte auf Grundlage von Verfassung, geltendem Recht und sozialen und ethischen Normen.

a. Dass die Lebensgrundlagen substantiell, teilweise irreversibel abgebaut werden, hat Gründe.

Unternehmerisch betrachtet werden nicht alle Kosten, die mit der Produktion von Gütern entstehen, bezahlt oder sonstwie ausgeglichen. Es werden mehr Ressourcen entnommen, als wieder aufgefüllt werden. Ein Teil der entnommenen Ressourcen wird quasi nicht bezahlt. Das ermöglicht eine höhere Produktionsmenge und im Angebot einen billigeren Preis pro produzierter Ware, oder eine höherwertige, aufwendigere Ausstattung, als im Preis abgebildet. Das Unterlassen des (Wieder-)Auffüllens (Regeneration und Renaturierung, Instandsetzung, Rückführung und Kompensation) der genutzten Gemeinschaftsressourcen führt in einen fortschreitenden Abbau der Biokapazität und der verfügbaren Rohstoffe. Zurück bleibt auf Seite der Gemeinschaftsgüter ein Defizit, auf Seiten der Privatwirtschaft ein Gewinn.

⁴ Dieser Fokus mindert nicht die kulturellen, psychologischen und emotionalen, die geistigen, biologischen und ökologischen Zusammenhänge und Hintergründe, die menschliche Evolution und das Hervorbringen von Ökonomien und Politiken wesentlich mit bestimmen. Jedoch soll es hier um das kurz- und mittelfristig direkt beeinflussbare ökonomische Handeln und dessen zugrunde liegenden Regelwerke und Prozessdynamiken gehen.

b. Wo bleiben die Kosten, die nicht privatwirtschaftlich bezahlt werden?

Die Kosten werden *externalisiert*, also ausgelagert. Ein Teil der Lasten (Kosten), die in der Güterproduktion, oder durch die Nutzung von Gütern anfallen, werden nicht privatwirtschaftlich getragen, sondern in den *Gemeinschaftsgütern*⁵ belassen (z.B. als Landschaftsdegradationen) oder in sie verlagert (z.B. als Emissionen) – sie werden abgewälzt.

Tragen müssen diese Kosten dann die Gemeinschaften der lebenden und zukünftigen Menschen und ihre Institutionen, die Staaten, Volkswirtschaften, die Regionen und Kommunen. Sofern sie monetär bezahlbar sind, fallen sie als Kosten an. Sofern sie nicht bezahlbar sind, und nicht monetär quantifizierbar⁶ – und sie sind dies meist – gehen sie zu Lasten der Lebensqualität und der freien Entfaltung der Menschen und Kulturen, oder, vereinfacht, zu Lasten unserer Zukunftsfähigkeit.

Externalisierungen entsprechen zugleich der Auslagerung systemischer Risiken aus dem privatwirtschaftlichen Produktionsprozess in die Gemeinschaftsgüter, die auch die Staaten und Staatenverbünde destabilisieren. Geoökologisch werden systemische Risiken gefährlich erhöht und Resilienz verringert, makroökonomisch nehmen Investitions- und Standortrisiken zu.⁷

c. Durch die Externalisierung von Anteilen der Produktionskosten aus der Privatwirtschaft in die Gemeinschaftsgüter wächst den externalisierenden Unternehmen ein *Wettbewerbsvorteil* zu.

Die externalisierenden Wirtschaftsunternehmen können einerseits ihre Produkte günstiger im marktlichen Wettbewerb anbieten, oder sie aufwendiger, luxuriöser und wertvoller ausstatten, als sie es könnten, wenn sie den vollen Preis ihrer Produktion tragen müssten – sie haben einen Kostenvorteil. Würden Unternehmen beginnen, freiwillig zu *internalisieren*⁸, wären sie im Wettbewerb gegenüber dem Preisdruck ihrer externalisierenden Konkurrenz benachteiligt und riskierten, vom Markt verdrängt zu werden. Auf diese Weise wird gegenwärtigen im marktlichen Wettbewerb Externalisierung geradezu erzwungen.

d. Externalisierung ist eine *Bedingung des Kapitalismus* in seiner bisherigen Form.

Das Primat der Kapitalakkumulation basiert auf der grundsätzlichen Möglichkeit, Werte, Nutzen und Verfügungsmacht zu privatisieren und anzusammeln. Dies kann auf Dauer nur funktionieren, wenn entweder 1.) Privatgüter anderer Personen oder Institutionen in andere Hände übergehen, oder 2.) zusätzlich „freie“ Güter (aus einem hypothetisch rechtsfreien Raum) privatisiert werden können. Nur der Fall 2 ermöglicht eine absolute Erhöhung des privaten Besitzes, der Fall 1 setzt der Kapitalakkumulation insofern eine Grenze, als dass es hier nur noch um relative Umverteilung ginge, der Gesamtbestand aber gleich bliebe. Nur der Fall 2 kann die Voraussetzung für eine Wachstumsideologie schaffen, indem ein (vermeintlich) beständiger Zufluss an Werten von Außen (aus den Gemeinschaftsgütern) die beständige Erhöhung der Akkumulation dieser Werte (Kapitalien) ermöglicht. Systematisch werden so Gemeinschaftsgüter ausgezehrt, weit über die

⁵ Als Gemeinschaftsgüter (= *Commons*) wird *Erstens* die Gesamtheit aller lokalen, regionalen und globalen „natürlichen Lebensgrundlagen“ betrachtet. Beispiele dafür sind die ökologische Diversität inklusive der biologischen und genetischen Vielfalt, die Fruchtbarkeit der Böden und Vegetationssysteme, der Reichtum der Flora und Fauna von Ozeanen, Flüssen und Seen, die Stabilität und Widerstandsfähigkeit der Klima- und Ökosysteme, die Rohstoffe und die Wasservorkommen. Sie dienen allen (derzeitigen und künftigen) Menschen und allem Lebendigen als Grundlage des Lebens und sind so ein gemeinschaftliches Gut. Als *Zweites* umfasst die Definition sinngemäß auch die kulturellen und sozialen Grundlagen der Menschheit in ihren unterschiedlichen lokalen, regionalen und globalen Ausprägungen, die kulturelle und gesellschaftliche Vielfalt. Dazu gehören Wissen, Information und Bildung, Tradition und Werte, Gesundheit und Beteiligung, Rechtssicherheit, Frieden und Freiheit. Sie sind und werden im gemeinsamen Austausch geschaffen von allen (vergangenen, derzeitigen und künftigen) Menschen und dienen allen als Grundlage von Kultur, Politik, Gesellschaft und Wirtschaft und sind so ein gemeinschaftliches Gut.

⁶ wie Gesundheit, Wohlbefinden, Frieden, ökologische Stabilität, Biodiversität und vieles mehr.

⁷ Vergl. z.B. Trucost (2013): Natural Capital at Risk. The top 100 Externalities of Business.

⁸ D.h. in den Produktionsprozess einzubinden (Schließung der Stoffströme, Vermeidung von Abfall und Emissionen, etc.), und damit ökologische und soziale Folgekosten unternehmerisch soweit zu verinnerlichen, dass diese nicht als negative Folgewirkungen Gemeinschaft und kommenden Generationen belasten (= Gegenteil von Externalisierung).

Grenze ihrer Regenerationsfähigkeit hinaus. Ihr Nutzen wird heimlich privatisiert⁹, die Lasten auf die Gemeinschaft ausgelagert – die natürlichen Lebens- und Produktionsgrundlagen sind keine „freien“ Güter mehr. In der Folge wird die Entfaltungsfähigkeit der lebendigen Schöpfung fortschreitend beschädigt und das lebendige Potenzial der Erde verbraucht. Externalisierungen überführen Gemeinschaftsgüter in private Güter und bedrohen damit die Stabilität unserer Lebensräume – und somit des wirtschaftlichen Umfeldes.

e. Die *Natur ist kein Rechtsobjekt* und kann (sich) nicht (be)klagen.

Bei den meisten involvierten Akteursgruppen (vor allem Politik, Wirtschaft, Medien) besteht kein oder wenig Verständnis dieser Zusammenhänge und der daraus resultierenden Konflikte. Vielmehr wird der zu Grunde liegende Mechanismus weitgehend unkritisch politisch und wirtschaftlich extrapoliert, mit dem Ergebnis einer Ideologie fortschreitenden absoluten (quantitativen) Wachstums. Einen Kläger gibt es nicht, die Gemeinschaftsgüter haben bislang, gegenüber dem Privateigentum, keinen eigenen rechtlichen Schutz.

Externalisation = Destruction and Privatisation of Commons = Antipode of Sustainability = Driver of Economic Growth

Die ökonomische Wachstumsentwicklung der Vergangenheit wird ungebremst weiter in den biogeologischen Raum extrapoliert, ohne die innewohnende stoffliche und energetische Begrenztheit des globalen Lebenssystems zu beachten. So entspricht der Overshoot einem hypothetischen Produktivitätswachstum, das sich nicht mehr in der Vermehrung eines Güterwohlstandes entfaltet, sondern diesen nur temporär für eine kurze Zeitspanne simuliert. Noch leben wir in diesem Zeitabschnitt. Geographisch kann also die Überschreitung der Biokapazität des Planeten Erde durch den ökologischen Fußabdruck der Menschheit, als eine *Virtualisierung des ökonomischen Wachstumsraumes* betrachtet werden.

Anthroposphäre und Geobiosphäre des Planeten prallen mit zerstörerischer Kraft aufeinander.

3. „*Wie findet die Fliege aus dem Fliegenglas?*“ fragte sich Wittgenstein, nicht ohne Verzweiflung. Eigentlich lag die Antwort auf der Hand – auf demselben Weg, wie sie in das Glas hinein fand. Gehen wir aber aus davon, dass die Fliege nicht über ausreichend Überblick, Distanz und Scharfsinn verfügt, um zu diesem Schluss zu kommen, bzw. zum Ein- und Ausgang des Fliegenglas. Was dann? Dann muss dasselbe unternommen werden, genau wie auf dem Weg hinein, nur rückwärts, mit einem umgekehrten Bewegungsmoment – fertig.

Wie aber dreht man sich raus aus der ökonomisch getriebenen Abwärtsspirale unserer Evolution? Dreh- und Angelpunkt der grundlegenden Fehlsteuerung und der daraus resultierenden Konflikte ist das ökonomische Handeln und die dem zu Grunde liegenden Regeln. Das ökonomische Drehmoment, mit dem sich, über den Wettbewerb getrieben, die Menschen mit ihren Wirtschaftsaktivitäten immer aggressiver in die Substanz der Geobiosphäre fressen und einen globalen Overshoot produzieren, der uns in die Katastrophe führt, muss sich konstruktiv umkehren, um einen globalen ökologischen Wiederaufbauprozess in Gang zu setzen. Das ist möglich, denn die Spielregeln des Marktes und des Wettbewerbs lassen sich mittels ordnungspolitischer Reglements lebensdienlich gestalten.¹⁰

Klartext: Nachhaltigkeit ist das Gegenteil von Externalisierung.

Es bedarf einer grundlegenden Umgestaltung der Logik des marktlichen Wettbewerbs, so, dass sich Substanzaufbau an der Natur, an ihrer Vielfalt und den Ökosystemen als unternehmerischer Vorteil am Markt äußert. Um dieses zu erreichen, braucht es eine Anpassung der Gesetzgebung und der ordnungspolitischen Rahmenbedingungen für die ökonomische Praxis.

⁹ Lat.: *privare* = berauben

¹⁰ Umgekehrt ist das nicht möglich, das Leben lässt sich ordnungspolitisch nicht wirtschaftsdienlich gestalten; die Ökonomie steht in dienender Funktion zum (menschlichen) Leben und enthält keine festgefügte innewohnende Eigenlogik.

Für die bundesdeutsche Gesetzgebung würde nachhaltige Entwicklung erst dann zum vorrangigen Staatsziel, wenn das Eigentumsrecht ergänzt wird durch eine Nachhaltigkeitspflicht des Eigentums gegenüber den Gemeinschaftsgütern, z.B. als zusätzlicher Absatz 2 in § 903 BGB: *„Der Eigentümer kann allgemeine (natürliche und soziale) Lebensgrundlagen als Gemeinressourcen für seine Zwecke nutzen. Er muss aber 1. regenerierbare Gemeinressourcen (Ökosysteme, Artenvielfalt, Bodenfruchtbarkeit, Klima) schonend behandeln und dafür sorgen, dass sie sich regenerieren können, 2. abgenutzte nichtregenerierbare Gemeinressourcen (Rohstoffe) durch erneuerbare ersetzen oder durch Wiedergewinnung erneuern, 3. soziale und kulturelle Gemeinressourcen (Arbeit, Gesundheit, Bildung) vor Ausbeutung, Gefährdung, Marginalisierung schützen.“* Der Gesetzgeber muss es den Wirtschaftsakteuren zur Pflicht machen, das an einem Gemeinschaftsgut Genutzte bzw. Verbrauchte wieder aufzufüllen, dessen Regeneration zu ermöglichen, oder es angemessen auszugleichen. Die Nachhaltigkeitspflicht des Eigentums sollte durch das Verbot ergänzt werden, Externalisierung als Marktleistung auszugeben. In § 4 des Gesetzes gegen unlauteren Wettbewerb (UWG) könnte ein entsprechender Absatz 12 eingefügt werden: (Unlauter handelt insbesondere, wer) *„12. den Eindruck erweckt, ein niedriger Preis oder eine besondere Qualität oder Ausstattung eines Produkts sei auf die Marktleistung des Anbieters zurückzuführen, obwohl der Vorteil auf der Unterlassung von Aufwendungen zur Erhaltung natürlicher Lebensgrundlagen nach § 903 Abs. 2 BGB beruht.“* § 903 Abs. 2 würde die Unternehmen zur Internalisierung ihrer Kosten verpflichten, und § 4 Abs. 12 UWG würde die Internalisierung durch gegenseitige Überwachung sichern.¹¹

Mit einer solchen Reform auf nationalstaatlicher Ebene zu beginnen, hieße eine schrittweise Umsteuerung der unternehmerischen Prozesse, Aktivitäten und Angebote zunächst im Binnenmarkt zu leisten, und dann grenzüberschreitend über Staatenverbände und Wirtschaftsbündnisse in ein internationales Reglement zu überführen. Eine Beendigung des globalen Overshoot und langfristig ein Ausgleich der Degradationen der letzten Jahrzehnte könnte über ein positiv konkurrierendes Wechselspiel der Marktakteure zu Gunsten von Biosphäre und Ressourcenverfügbarkeit auf dem Planeten gelingen. Hierzu würde das schrittweise Umpumpen von Finanzkapital in Natur-, Sozial- und Infrastrukturkapital ebenso gehören, wie eine Vielzahl ergänzender politischer und zivilgesellschaftlicher Steuerungsinstrumente, Ratings und Bilanzierungsmethoden, multilateraler Abkommen und technischer Lösungen. Unverzichtbar für die Pflege und den Aufbau der Gemeinschaftsgüter ist die Vielfalt und komplementäre Zusammenarbeit formeller und informeller Institutionen quer zu den Sektoren. Neben den bereits genannten Akteuren der Wirtschaftsunternehmen und der Politik gehören hierzu besonders die Organisationsformen der Zivilgesellschaft. Eine zukunftsfähige Gemeinschaftsgütersorge kann nur in transsektoralen Allianzen bei einer Schließung der Wertschöpfungsstufen unter Beteiligung aller Akteursgruppen gelingen.

Wenn der marktliche Wettbewerb der Unternehmen und Institutionen dadurch angetrieben wird, zusammen mit dem produzierten Gut die höchste ökologische Nutzenstiftung zu generieren, wäre dies das Ende des raubenden Kapitalismus und der Anfang einer lebensdienlichen und pluralistischen Marktökonomie.

Nur die Fliege wäre wohl immer noch nicht schlauer.

¹¹ Siehe hierzu auch Initiative Nehmen & Geben, www.nehmenundgeben.de